

Vater und Mutter uneins sind, daß er vorne und sie hinten ist, [daß er Krüge und sie die] Töpfe zerbricht, da ist bald zu merken, [daß die Haushaltung nicht lange möge bestehen]. Zwietracht zerstört Haus, Land und Leute. . . Christus sagt selbst, daß der Teufel ein Reich habe und König sei, und das um so stärker, weil sie zusammenhalten: wer einen erzürnet, erzürnet sie alle. Er ist nicht uneins mit sich. Wenn nicht so fest zusammenhielten die Teufel an den Höfen aller Fürsten und Bischöfe, wären schon mehr bekehrt, aber ein Teufel stehet dem andern bei. Ihr Reich ist mächtiger als alle Reiche der Welt. Das greiffst du an, wenn du dich taufen läßt, [das Wort hörst, das Sakrament empfahest]. Dagegen wenn er mich anrührt, hat er auch Christum angerührt und den ganzen himmlischen Hof . . . und alle Engel dazu. Es reiten zwen Starke zusammen. Wo man einen Teufel trifft, wird Beelzebub mitbetroffen; wenn ein Christ betroffen wird, wird Christus mit ihm betroffen.

e) Die größte Lästerung: der Teufel eins mit Christus.

Möcht einer gedenken: Doch geschiehts oft, daß die schlimmsten Buben Teufel austreiben. . . Ein Teufel treibt den andern aus. Das sagt Paulus (2. Thess. 2, 11), daß in den letzten Zeiten die Teufel werden Zeichen tun. . . Das ist nicht gleich Christi Austreiben und gar falsch. . . [Es dient zur Stärkung des Aberglaubens und des Irrtums, der Teufel tuts willig und gern]. Wenn das der Ausgang ist, daß geehrt wird das Wort Gottes und Christus und der christliche Glaube, da werden wir sehen, wie er (der Teufel) sich soll stellen. Da weicht er nicht, er muß denn. Der Teufel wird nie mit sich uneins, außer daß er seinen Irrtum bestätigen will. Daher ist das die größte Lästerung: Der Teufel ist selber eins mit Christus.

## Luther und Luthertum \*)

Von Andreas Walther, Hamburg

Es gibt nach außen gerichtete und nach innen gerichtete Völker wie Menschen. Innenrichtung allein macht lebensuntüchtig, Außenrichtung allein macht flach. Es ist in besonderem Maße deutsche Aufgabe, vielleicht unsere schwierigste Aufgabe überhaupt: unser Innerliches mit dem notwendigen Kämpfertum zu sicherer Einheit zu bringen.

---

\*) Ansprache auf der staatlichen Lutherfeier am 19. November 1933 zu Hamburg.

In der deutschen Geschichte haben Erlebnisse der Innenwendung überwogen. Zum ersten Male in der Reformationszeit erwachte das deutsche Volksbewußtsein in seiner besonderen Art, die nicht zuerst politisch nach außen gerichtet, sondern zuerst innerlicher und sittlicher Natur ist: ein Ergreifen des besten Wesens deutschen Menschentums. Da war die selbststolze Welt der Renaissance und des Humanismus, kultiviert, aufgeklärt, geschliffen, aber ohne sittliche Kraft zur Überwindung ihrer Veräußerlichung. Dieser Welt war das Ringen der Deutschen um Echtheit und Innerlichkeit unverständlich. Zum erstenmal wurde den Deutschen bewußt, daß sie ihr völkisches Selbst suchten in dem Ernst sittlichen Wollens. Heute ist uns eine verwandte Lage wieder-gekehrt. Und wieder wächst unser Volksbewußtsein von innen her, sucht deutsche Art in einem ethischen Sollensbild.

Eine politische Gestaltung hat das deutsche Volksbewußtsein in der Reformationszeit noch nicht finden dürfen. Aber man wußte wohl, daß es in dem Kampf für innere Erneuerung auch um Deutschland ging. Alle Herzensinnigkeit hat Luther in sein Bekenntnis zu dem zerrissenen und freundlosen Deutschland gelegt: „Ich kann ja nicht lassen, ich muß mich sorgen für das arme, elende, verlassen, verraten und verkaufte Deutschland, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.“ Seine Theologie hat er deutsch genannt. Als auf dem Augsburger Reichstag der Kaiser die Verlesung der evangelischen Konfession auf lateinisch forderte, rief Kurfürst Johann: „Wir stehen auf deutschem Boden!“ Das Bekenntnis wurde deutsch vorgetragen, und man bemerkte wie ein Symbol, daß über der Verlesung eines den Deutschen Heiligen der fremd erzogene Kaiser einschloß.

Mußte Luther politische und religiöse Zwietracht in Deutschland stehen lassen, so hat er das deutsche Volk geeint im Geiste einer gemeinsamen Sprache. Während die Humanisten mit klassischem Latein die Affeklamation einer internationalen Bildungsschicht suchten, warf Luther seine Forderungen, die jeden Menschen angingen, in der deutschen Muttersprache in die breiten Volksmassen. Seine deutschen Schriften lösten die erste große Woge völkischen Zusammenklingens in Gemeinsamkeit von Wollen und Goffen, Liebe und Zorn eines ganzen Volkes aus. Bald mußte er erfahren, welche ungeheure sittliche Verantwortung dies neuartige Machthaben über Völker dem Führer der öffentlichen Meinung auferlegt. Und ergreifend hat er in immer neuen Flug-

und Lehrschriften, in dem großen Werk seiner Bibelübersetzung, in oft täglichen Predigten gekämpft mit diesem mißverstehenden Wesen, der öffentlichen Meinung, gekämpft auch gegen seine eigene Ungeeignetheit zum Leisetreten, um nur in reinem Willen das deutsche Volk hinter sich zu haben. In diesem Ringen um die Seele des Volkes ist die neue deutsche Sprache geboren worden.

Volksnah ist der Inhalt seiner deutschen Schriften, sich wendend an das einfach Menschliche und einfach Göttliche im Menschen, das unabhängig ist von jeder Standeszugehörigkeit. Volksnah ist die Sprache, treuherzig, kernig bis zu aller Derbheit, dann wieder voll einfach menschlicher Zartheit, anschaulich, sehr bildhaft, recht die Sprache eines Mannes, der mit freudigem Stolz sagte: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnenherr sind rechte Bauern geweest.“ Die deutsche Sprache hat Luthers Prägung nicht verloren: ein Urwüchsiges, aus der Tiefe Aufquellendes, ein Inniges, Gestaltenreiches, das nicht formverschliffen werden kann wie die französische und nicht praktisch verschliffen wie die englische Sprache. Was die deutsche Sprache später an Verderbungen erfuhr, kam aus Volksfremdheit einer selbstgenügsamen, nur schreibenden Bildungsschicht mit ihrem Gelehrtendeutsch, Bürokratendeutsch, Juristendeutsch und Literatendeutsch. Zum erstenmal heute ist uns ganz in der Tiefe bewußt geworden, welch ein Unheil es für ein Volk bedeutet, wenn seine geistigen Führer nicht volksnah sind. Dann wird die glänzendste geistige Kultur verdorben ins Verkünstelte und Virtuose; die Kultur selbst verliert Kraft und Wucht; und das breite Volk droht kulturlos zu werden; das Volk läßt, gebannt durch die virtuose Spitzenkultur, seine Volkskultur verkümmern.

Luther war in allem das Gegenteil eines Intellektuellen; auch darin, daß er seine Sache nicht mißbrauchte zur Darstellung seiner Person. Wenn man seine Person rühmte, sagte er wohl: der liebe Gott könne die Doktor Luthers nur so aus den Ärmeln schütteln; „den Luther mag der Teufel holen, wenn er kann“. Karl von Gase schreibt: Wenn er so in der Nacht in Luthers Schriften vor sich hin gelesen habe, sei ihm zumute gewesen, wie Myconius von einer Predigt erzählt: „Mir war nicht anders zu Sinn, als redet er nicht allein, sondern es donnerte aus dem Himmel im Namen Christi.“ So trat der Mensch, obwohl ein gewaltiger, plastischer, offener Charakter wie wenige, zurück

hinter der Sache, die ihm heilig war. So hat er sein Kämpfertum aus der Innerlichkeit herauswachsen lassen.

Er hat Kämpfer sein müssen gegen viele Fronten. Er mußte erfahren, daß in revolutionären Zeiten die Welt sein kann, als ob sie voll Teufel wär. Als Freunde und Bundesgenossen der Bewegung erheben sich Mächte, die das reine Wollen zu verfälschen drohen. Wir erleben heute eine einzigartige Revolution, deren Meister auch dies vorbedachte: unter welchen Voraussetzungen eine Revolution in der Sand behalten werden kann. Luther aber, nach innen gekehrt langsam vom Alten sich losringend und „von diesen Fluten dahingerissen“, hatte keine Macht- und Disziplinmittel als sein Wort in Flugschriften und Kanzelpredigten. Sehr allein ist er oft gewesen, auch von der Zustimmung nächster Freunde verlassen, als er den Kampf nach allen Seiten hin aufnahm: gegen die Apostel der bindungslosen subjektiven Freiheit, gegen die aufrührerischen Bauern, gegen die geistige Weltmacht der humanistischen Aufklärer, gegen die Reformationsbewegung der Schweizer, deren aufklärerische Züge er als Bedrohung der Innerlichkeit seiner Sache empfand. Kein politisches Denken hat bis heute hin immer wieder beklagt, daß seine Unnachgiebigkeit die Möglichkeiten einer Einheitsfront deutscher Nation zerschlagen habe. Gewiß ist er ein Politiker im Sinne eines berechnenden Menschen nicht gewesen; seine Berufung lag im Geistig-Religiösen. Aber vielleicht sind wir heute besser als je bisher in der Lage, seine Besorgnisse in der Tiefe zu verstehen. Es ist, als ob er prophetisch empfand, daß die hohen Grundsätze der Innerlichkeit und der Freiheit, wenn man nicht empfindlich wachsam auch dem geringsten Mißbrauch entgegentrat, schließlich führen konnten zu bindungslosem Individualismus und zu Entleerung intellektueller Aufklärung.

Das Kämpfertum Luthers brauchte in den späteren lutherischen Kirchen, im Schutz ihrer Obrigkeiten, lange Zeiten hindurch nur allzu wenig Nachfolge zu finden. Für den lutherischen Menschen, wie er sich in vierhundert Jahren als Typenprägung von Volkscharakteren herausbildete, ist vielmehr das Stille und Innerliche, das Farte und Zelle des Privatmenschen Luther in erster Linie bezeichnend geworden. Das Luthertum vermochte und vermag vielleicht das schönste religiöse Menschentum zu schaffen, das es auf der Erde gibt: warm innerlich-ernste Menschen, nicht verkrampft asketisch, nicht Spielball mystischer Erregungen, kaum in Gefahr des Pharisäischen, sehr wenig in

Gefahr der Selbsttäuschungen des Cant, mit hellen Augen hineinschauend in Gottes schöne Welt, innerlich frei gegenüber allen Dingen und doch allen Dingen verpflichtet; klar, sauber und gehalten wie Bachsche Musik.

Und viel von dieser Wesensart ist den Volksgruppen lutherischer Erziehung geblieben auch nach der großen Wendung ins Weltliche, der Säkularisation ursprünglich religiös bestimmterhaltungen des Menschentums. Der rechte Hamburger etwa, auch wenn er nichts mehr wüßte oder wissen wollte von dieser historischen Prägung seines Stammes durch Jahrhunderte, in denen das Religiöse für die Artung des Menschentums allentscheidend war, — hanseatische Art kann garnicht gedacht werden mit den Wesenszügen des Katholizismus oder des eigentlichen Calvinismus, sondern kann nur gedacht werden als lutherisch mitgeformtes Menschentum. Nur so gibt unsere norddeutsche Art einen klaren Klang und den einheitlichen Stil, den wir lieben, und den im Miteinander der deutschen Stämme besondersartig darzustellen wir froh und stolz sind, nachdem als Niedergangerscheinung erkannt wurde das Streben, jede Sonderart an ein Allerweltmuster anzugleichen.

Es würde aber ein schlechtes Gedenken an einen Großen sein, wenn wir nicht zugleich und vor allem unserer Aufgabe gedächten, sein Werk, das er nicht vollenden konnte, fortzuführen. Die deutsche Bewegung, deren Geist uns heute erfüllt, geht nirgends auf Vergangenes, so wie es einst war, zurück, sondern geht zurück auf all die nur halb erfüllten Versprechungen deutscher Geschichte, damit wir sie voll einzulösen suchen.

Das Luthertum hat zwar kleine, vertraute Gemeinschaftskreise mit seinem Geiste wundervoll durchdrungen. Eine von lutherischer Art erfüllte Familie gehört zu den schönsten Gemeinschaftsbildungen, die es gibt. Aber die großen gesellschaftlichen Gebilde, den Staat, das völkische Gesamtleben von der Religion her durchzugestalten, hätte ein öffentliches Kämpfertum erfordert, zu dem sich die lutherischen Kirchen kaum berufen fühlten. Das Luthertum fuhr fort, all seine Kraft der Sorge für das Innerliche der Einzelmenschen zu geben, auch als das öffentliche Leben schnell immer unheiliger und ungeistiger wurde. Nicht anders hatte die deutsche geistige Spitzenkultur sich auf die Pflege des Innerlichen der Einzelmenschen zurückgezogen und ließ die schlimme Welt draußen ihr Wesen treiben. Wir wissen wohl, daß diese Zurückhaltung nur die Rehrseite eines Besten lutherischer und deutscher Art ist. Diese deutsche

Art ist tief empfindlich gegen die Gefahren der Selbsttäuschungen des Cant und unreiner Motivvermischungen und Motivverschiebungen, die das Heilige und Innerliche auf dem Kampfplatz des öffentlichen Lebens bedrohen. Luther hatte vor allem auch aus diesem innerlichen Grunde gefordert, daß über der Reinhaltung des öffentlichen Lebens die Obrigkeit zu wachen habe. Es entspricht dem fortwirkenden inneren Gesetz der deutschen Reformation, wie Deutschland heute geführt worden ist: daß von einer politischen Bewegung, die im Tiefsten eine ethische Bewegung ist, der befreiende Sturmwind zur Säuberung unseres öffentlichen Lebens ausging.

Weil aber der Kampf unserer Zeit im Tiefsten ein sittlicher ist, ruft er auch die Kirche auf. Ein Kämpfertum ist in den Frieden der Kirche hineingefahren, und auf kaum einem andern Gebiet neuen Werdens ist die Frage heute sorgenvoller, wohin diese Bewegungen führen werden. Der Kampf geht um neue Inhalte: Fragen des Menschentums und der Volkswendung, die unserer Wendezeit vom Lenker der Geschichte zur Lösung gesetzt sind. Martin Luther aber bleibt Vorbild dafür, in welcher Weise Kämpfe um Heiliges zu führen sind. All seine Kämpfe haben begonnen mit Gewissensnot. Denn er war ein ehrfürchtiger Mensch, der nicht leichtthin, wie Aufklärer tun, Altes fortwarf. Er hat mit den widersprechenden Verantwortungen gerungen und zugewartet, bis er ganz wußte, Gott selbst wollte durch ihn reden. So wurde er der rechte geistige Revolutionär, der nichts, was fallen mußte, wegnahm, ohne vorher erfüllend gegeben zu haben.

Wir wissen, daß heute auf den Führern unserer Kirche alle Nöte einer Verantwortung liegen, wie sie Luther zu tragen und durchzukämpfen hatte. Möge unsere Kirche, wie zu Luthers Zeit, ein deutsches Volk finden, das ihre Sorgen an das eigene Herz nimmt und die Verantwortungen vor Gott und der Geschichte aus ganzer Seele mitträgt.

## Luther und die deutsche Gegenwart \*)

Von Theodor Knolle, Hamburg

„Wir halten keine Totenfeier, wenn wir an Luther gedenken. Wir berühren uns mit einem Lebendigen.“ Karl Söll hat beim Reformationsjubiläum 1917

\*) Vortrag beim Festakt der Ev.-luth. Kirche in Lübeck zum 400. Geburtstage Luthers.